

Auf Jakobswegen

Unterwegs im Baskenland



Der legendäre Tunnel von San Adrián

Zur Einstimmung:

Meine diesjährige Tour auf Jakobswegen bestand eigentlich aus drei sehr unterschiedlichen Teiletappen. Zunächst galt es die 2023 in Paris begonnene Via Turonensis mit der Ankunft in St. Jean-Pied-de-Port abzuschließen. Dann wollte ich mich der Küste zuwenden und die Verbindung zum Camino del Norte herstellen, den ich ja bereits 2015 begangen hatte. Schließlich sollte mit der Begehung des Camino Vasco del Interior und dem legendären Tunnel von San Adrián ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung gehen...

Vierte und letzte Etappe der Via Turonensis

07.04.26 – 004.26

1. Tag 07.04.26 (Tag 41)

Anreise

Peyrehorade – Sorde-l'Abbaye 6 km

Übernachtung: Gîte de pèlerins, Sorde-l'Abbaye

Die Anreise nach Peyrehorade erfolgte problemlos über Paris und Bayonne. Bereits auf den ersten Kilometern zu meinem Übernachtungsziel Sorde-l'Abbaye, entlang an einer viel befahrenen Landstraße, spürte ich die für die Jahreszeit ungewöhnlich drückende Schwüle – so hatte ich das für Anfang April nicht erwartet, und auch die nächsten Tage soll sich daran nicht viel ändern!



Die Abteikirche von Sorde-l'Abbaye

Nach der Ankunft in der Pilgerherberge nutzte ich schnell noch die Gelegenheit die Abteikirche zu besichtigen, die sonst nur vormittags geöffnet ist. Bereits im 10.

Jahrhundert war die Abtei in Sorde an der strategisch günstigen Lage zur Überquerung des Gave d'Oloron von Benediktinermönchen gegründet worden. Das im Mittelalter bedeutende Kloster wurde im Zuge der französischen Revolution aufgelöst. Nur die Abteikirche und ein Museum im ehemaligen Wohnhaus der Äbte sind noch öffentlich zugänglich. Die im Chor freigelegten gallo-römischen Mosaiken wirkten allerdings nach 2000 Jahren etwas verblasst...

Außer mir nächtigte nur noch eine französische Pilgerin - Patricia - in der Herberge. Diese verschwand allerdings frühzeitig in ihren Schlafgemach, da sie für den nächsten Tag einen 30 Kilometer-Marsch vorgesehen hatte, während ich mit dem freiwilligen Herbergsbetreuer Dominique noch eine ganze Weile über Gott und die Welt „parlierte“.

2. Tag 08.04.26 (Tag 42)

Sorde l'Abbaye – Bergouey-Viellenave 19 km

Übernachtung: Chambre d'hôtes Maison Bourdasse, Bergouey

Nach dem Frühstück zahlte ich meinen freiwilligen Beitrag von 30€ für die Halbpension und ging in der morgendlichen Frische zunächst am ursprünglich zur Abtei gehörenden Pilgerhospiz vorbei wieder flussabwärts am Gave d'Oloron entlang. Bei dessen Überquerung wurde früher schon einmal der eine oder andere Pilger von den Fährleuten ausgeplündert, bis die bereits im 13. Jahrhundert errichtete gebührenpflichtige Brücke weiter zum Wohlstand der Abtei beitrug...



Das ehemalige Pilgerhospiz

Die Gegend scheint besonders für den Anbau von Kiwis geeignet zu sein. Die weit verbreiteten Plantagen führten daher - wohl auch zur Förderung des Tourismus - zu der Bezeichnung „La Vallée du Kiwi“.

Hinter der kleinen Ortschaft Lères ging es mehr oder weniger stetig bergauf, vorbei an einem romantischen Pilger-Rastplatz, bis nach Arancou mit seiner Auferstehungskirche aus dem 13. Jahrhundert und schließlich zum Tagesziel Bergouey.

Die „Maison Bourdasse“ wird von Maité mit Unterstützung ihrer Enkelin geführt. In der Unterkunft wurde zwar kein Abendessen angeboten, aber bei der ortsansässigen Metzgerin war ein leckeres vorgefertigtes Menu „plateau de repas“ bestellt worden.



Romantischer Rastplatz



Die Kirche von Arancou

3. Tag 09.04.26 (Tag 43)

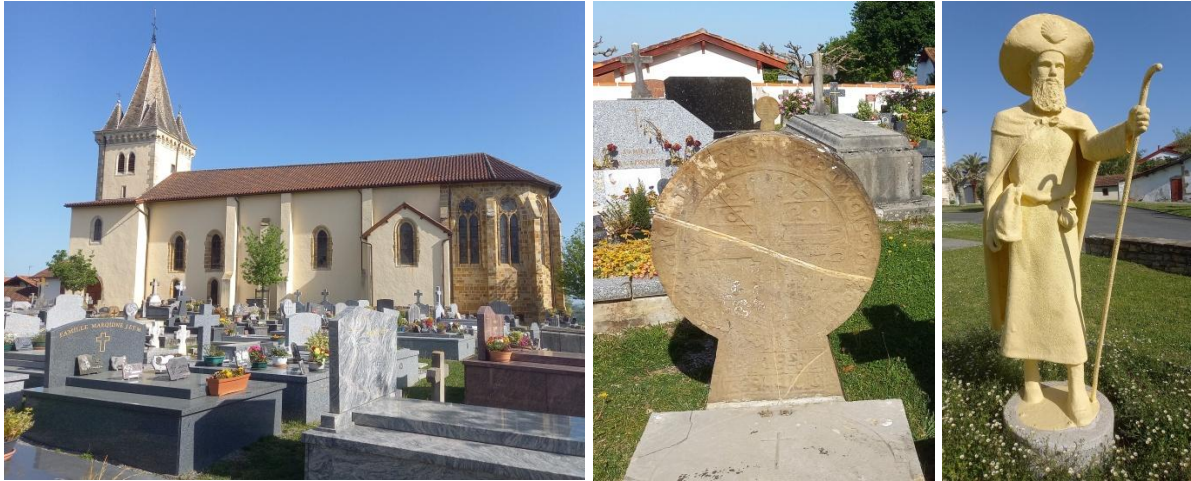
Bergouey-Viellenave – Harambeltz 22 km

Übernachtung: Gîte Etchetoa, Harambeltz

Nach einem kurzen morgendlichen Abstieg durfte natürlich ein Abstecher in die Jakobuskirche von Viellenave aus dem 13. Jahrhundert nicht fehlen. Leider hatte sich draußen die Morgensonne noch nicht durchgesetzt, so dass ich mich einem Foto vom Glasfenster zufrieden geben musste...



Zunächst durch das schattige Tal der Bidouze, dann über einen langgezogenen Aufstieg erreichte ich am höchsten Punkt der heutigen Strecke den Ort Garris, der vor allem vor der Gründung des nahegelegenen St. Palais bis ins 13. Jahrhundert als Pilgerstation diente. Auf dem Friedhof an der Pfarrkirche St. Félix stehen mehrere scheibenförmige („diskoide“) Grabsteine, wie man sie auch auf anderen Friedhöfen im Baskenland findet, viele davon aus dem 17. Jahrhundert:



In Garris

Auch wenn ich den Weg von St. Palais aus bereits 2010 gegangen war, überraschte mich doch wieder die Steigung, die in Richtung auf die „Stele von Gibraltar“ zu bewältigen war.

Dieses steinerne Wahrzeichen kennzeichnet seit 1964 die Stelle, an der sich drei der französischen Hauptwege (Via Podiensis, Via Lemovicensis und Via Turonensis) vereinen und als Camino Francés weiter über die Pyrenäen nach Spanien führen. Der Name hat übrigens nichts mit dem gleichnamigen Ort im Süden Spaniens zu tun sondern bezieht sich auf baskische Wurzeln.

Hier legte ich nun zum dritten Mal nach 2010 und 2018 eine Gedenkpause ein, musste allerdings anderthalb Stunden ausharren bevor ich einem Passanten um ein Erinnerungsfoto bitten konnte. An den drei Fotos erkennt man deutlich den zunehmenden Hang zur Selbstinszenierung, wie er durch das Vordringen der „sozialen Medien“ zugenommen hat, - und es ist immer noch dasselbe Hemd (sogar seit 2010)!

Den weiteren Weg hinauf zur Kapelle von Soyarza legte ich nun auch bereits zum dritten Mal in der prallen Mittagssonne zurück, aber sowohl die Aussicht auf die nahe Pyrenäenkette als auch auf das weite französische Baskenland faszinieren nach wie vor:



An der « Stele von Gibraltar »



2010



2018



2026

Das nach dem heiligen Nikolaus benannte Kirchlein St. Nicolas de Myre in Harambeltz, welches am Ende des 12. Jahrhunderts neben einem Pilgerhospiz erbaut wurde, war für mich immer schon ein Kleinod am Wegesrand, und ich stellte mir vor wie die Pilger früher im Vorraum mit seiner Empore nächtigten, wenn sie keine andere Bleibe fanden.

So ergriff ich die Gelegenheit in dem kleinen Ort zu übernachten. Die junge Chefin Marie samt ihrem Lebensgefährten hat hier in einem renovierten ehrwürdigen Gebäude ein wahres Prunkstück von Herberge geschaffen – mit allem was das Pilgerherz begehrt: Neben exzellenter Verpflegung, geräumigen Schlafsälen, Wäscheservice findet sich sogar ein kleiner Laden mit allerlei nützlichen Dingen...

Zum gemeinsamen Abendessen versammelten sich außer einem Franzosen, mit dem ich das geräumige Zimmer teilte, sowie einer fröhlichen Gruppe von drei französischen „Jakobsweg-Anfängerinnen“, auch ein deutsches Paar, das mich mit seiner gelebten Frömmigkeit tief beeindruckte.

4. Tag 10.04.26 (Tag 44)

Harambeltz – St. Jean-Pied-de-Port 26 km

Übernachtung: Gîte Beilari, St. Jean-Pied-de-Port

Bei einem weiteren morgendlichen Besuch in der Kapelle entdeckte ich zum ersten Mal die kunstvoll verzierte Skulptur eines Christogramms im Tympanon über der Eingangstür.



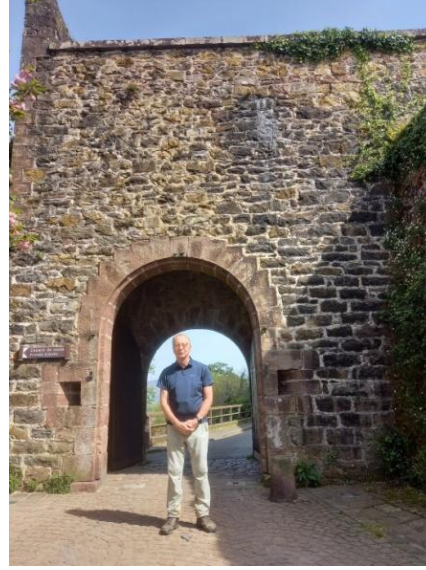
St. Nicolas de Myre in Harambeltz

Als ich mich vom Gekreuzigten auf der Anhöhe von Gaizetaburu zum dritten und voraussichtlich letzten Mal verabschiedete, schien er noch etwas trauriger zu schauen als zuvor, und auch mir kamen fast die Tränen!

In St. Jean-le-Vieux genehmigte ich mir nur eine kurze Erfrischungspause und erreichte am frühen Nachmittag mein Ziel St. Jean-Pied-de-Port. Auch wenn das Pilgern unter dem Motto „Der Weg ist das Ziel“ stehen sollte, freut man sich doch, wenn man wieder ein größeres Projekt – in diesem Fall die Begehung der Via Tolosana ab Paris – abgeschlossen hat!



Am Kreuz von Gaizetaburu



An der Porte St. Jacques

Nachdem ich die Porte St. Jacques durchschritten hatte, erlebte ich einen regelrechten Kulturschock: Die ganze Hauptstraße Rue de la Citadelle war angefüllt mit dem geschäftigen Treiben von Pilgern und solchen, die es wohl werden wollten. Jedes der Häuser, die bis 16. Jahrhundert zurückgehen, hat sich mit einer Herberge, einem Pilgerbedarfs- oder schlicht einem Andenkenladen ganz dem Pilgertourismus gewidmet.

Eine Einheimische saß kopfschüttelnd vor ihrer Haustür und meinte: „Wie soll das noch werden, wenn bereits Anfang April so viel los ist...!“



St. Jean-Pied-de-Port



In der Kirche Notre Dame

Nach Ankunft in der Herberge gab ich meinen Rucksack ab und suchte erst einmal „Zuflucht“ in der fast menschenleeren Kirche Notre Dame und gedachte noch einmal meiner zahlreichen Unternehmungen seit dem ersten Aufenthalt in 2010...

Zur obligatorischen Begrüßungs- und Vorstellungsrunde in der Herberge Beilari hatte sich eine illustre Runde von etwa 20 Jakobsweg-Neulingen in Aufbruchsstimmung aus USA, Australien, den Niederlanden und einem Deutschen in Begleitung einer Ukrainerin versammelt. Als einziger „Ankommender“ wurde ich wie ein Exot begrüßt, was mir gar nicht recht war...

Angesichts der im Hof gelagerten Wanderstiefel ohne jegliche Gebrauchsspuren sowie ladenneuer Rucksäcke mit chromblitzendem Gestänge fragte ich mich wie viele der hier Aufbrechenden wohl ihr Sehnsuchtsziel Santiago de Compostela erreichen würden – leider gibt es hierzu keine offizielle Statistik...

Der schwergewichtige Amerikaner Dave hatte in seinem grenzenlosen Optimismus bereits sein Hauptgepäck nach Santiago vorausgeschickt und bezog in dem engen Dreierzimmer spontan das Bett über mir - meine Befürchtungen waren jedoch unbegründet – die solide IKEA-Qualität hielt der Belastung stand!

Auf der Voie Nive - Bidassoa

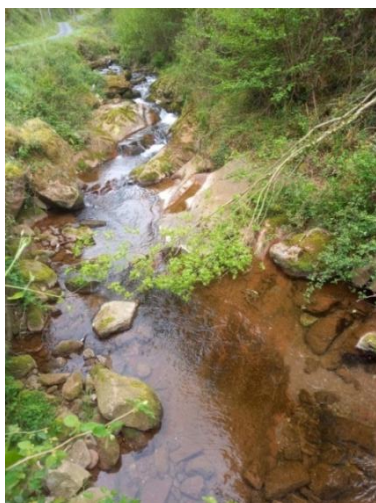
1. Tag 11.04.26

St. Jean-Pied-de-Port - Bidarray 22,5 km

Übernachtung: Hotel Barbarenea, Bidarray

Da ich beschlossen hatte einen wenig bekannten Weg zur Küste einzuschlagen, der die Täler der Flüsse Nive und Bidassoa verbindet, ließ ich bereits nach wenigen Metern das lebhaftes Pilgertreiben hinter mir zurück, und die gewohnte – und geschätzte - Einsamkeit umgab mich wieder!

Dieser Weg ist durchaus als Jakobsweg markiert, war früher wohl ein viel genutzter Verbindungsweg zwischen den Pyrenäen-Übergängen und dem Küstenweg, ist aber etwas in Vergessenheit geraten...



Lauschige Täler



Bidarray

Die sattgrüne baskische Vorgebirgslandschaft, kleine Dörfer und lauschige Täler ging es vorbei an einer großen Forellenzuchtanlage dann noch einmal 200 Höhenmeter bergauf zur Passhöhe!

Das Örtchen Bidarray liegt malerisch auf einem Höhenrücken – dummerweise hatte ich etwas weiter oben einen Abzweig verpasst und musste am Ende des Tages noch eine steile Straße hinauf zum Ort pilgern...

Da es auf diesem wenig begangenen Weg kaum Herbergen gibt, hatte ich ein familiäres Landhotel als Unterkunft gewählt und wurde sogleich auch mit der reichhaltigen baskischen Küche in Gestalt eines riesigen Schweinekoteletts nebst anhängendem Bauchspeck bekannt gemacht.

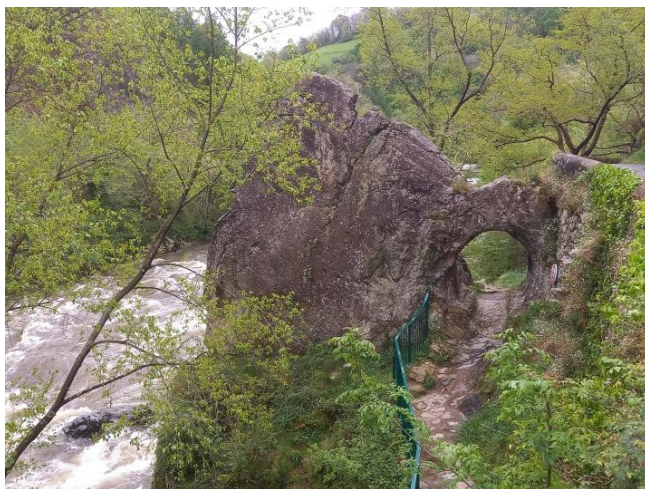
Die 1765 restaurierte Kirche aus dem 12. Jahrhundert konnte ich direkt aus meinem Zimmerfenster betrachten – bei leider nur trübem Wetter...

2. Tag 12.04.26

Bidarray - Espelette 17 km

Übernachtung: Hotel Chilhar, Espelette

Am nächsten Morgen ging es bei Nieselregen – auf Baskisch *Xirimiri* – vorbei an der historischen Brücke Noblia. Diese mittelalterliche Brücke ist im 14. Jahrhundert errichtet worden und wurde bis zum 17. Jahrhundert von den Jakobspilgern genutzt, um die Nive zu überqueren und damit zur Priorei von Roncesvalles zu gelangen. Nach mehreren kleineren Steigungen im Tal der Nive entlang gelangte ich zum Felsentor „Pas de Roland“. Der Legende nach soll dort Roland nach der verlorenen Schlacht gegen die Mauren vorbeigekommen sein:



Am Pas de Roland



Baskische Schweine

Hinter Laxia ging es wieder steil aufwärts, es war der letzte Bergrücken vor der Küstenebene, und so ergab sich von oben wieder eine prächtige Aussicht. Über eine selbst gewählte Abkürzung mit weiteren Höhenmetern errichte ich nun Espelette - die selbsternannte Paprika-Hauptstadt Frankreichs.

Da ich meinem lieben Freund Heinz R. versprochen hatte einige Samen der edlen, nicht besonders scharfen aber sehr aromatischen Paprikasorte mitzubringen, machte ich mich sogleich auf den Weg, um diese zu beschaffen. Nun ist es aber so, dass wegen der Bezeichnung A.O.P. (Geschützte Herkunftsbezeichnung) die Samen nicht separat verkauft werden dürfen sondern nur die Schoten als Bündel und –

merkwürdigerweise – auch als Setzlinge, was natürlich für den Rucksack nicht in Frage kam! So zerpfückte ich eine Handvoll Schoten und steckte einen Beutel mit Samen in meinen Rucksack...

Neben der Paprika ist auch die Kirche St. Étienne aus dem 17. Jahrhundert mit einem prächtigen Altaraufsatz (Retabel) und der dreistöckigen hölzernen Galerie erwähnenswert. Hier, wie auch im nahe gelegenen Ascain, wollte man Platz für eine wachsende Zahl von Gläubigen schaffen ohne einen Neubau finanzieren zu müssen. Früher saßen die nur die Männer auf den Galerien, das Kirchenschiff war Frauen und Kindern vorbehalten...



St. Étienne in Espelette - Retabel und Galerien

3. Tag 13.04.26 Espelette - Ascain 16 km

Übernachtung: Hotel Résidence Alaia, Ascain

Weiter ging es auf der letzten Hügelkette vor der Küstenebene, wobei man im Hintergrund schon den Atlantik erahnen konnte:



Ein besonderes Erlebnis war noch die Begegnung mit einem tollen, aber fast leeren Automaten für landwirtschaftliche Produkte, dem ich letztlich nur ein paar Käsecken entlocken wollte. Die Bezahlung mit Kreditkarte funktionierte einwandfrei – nur die Entnahme der Ware war wegen mechanischer Probleme nicht möglich. Nach mehreren vergeblichen Versuchen erschien – zufällig oder nicht – die Betreiberin, und so kam ich doch noch zu meiner Wegzehrung.

Im weiteren Verlauf stieß ich auf mehrere Unterstände, die Jägern bei der herbstlichen Jagd auf Zugvögel zur Tarnung gedient haben und wohl immer noch dienen – während eines der kurzen Schauer auch für mich ein willkommener Unterschlupf...

Nach einem langen Abstieg erreichte ich die Unterkunft in Ascain. Von meinem Hotelfenster aus hatte ich unmittelbaren Einblick in eine dieser Pelota-Anlagen, die in jedem baskischen Ort, sei er noch so klein, zu finden sind. Mutterseelenallein trainierte dort ein Spieler seine Schlagtechnik...



Baskisches Landhaus



Jagd-Unterstand

4. Tag 14.04.26
Ascain - Irún 19,5 km

Übernachtung: Hotel Alcazar, Irún

Ein morgendlicher Abstecher führte mich zur historischen Römerbrücke, die als touristische Attraktion angepriesen wird:



Im Verlauf der Strecke ging die landwirtschaftlich geprägte Umgebung mit zunehmender Besiedlung in eine parkähnliche Landschaft mit großen Gärten und einzeln stehenden Landhäusern über – diese meist im traditionellen baskischen Fachwerkstil erbaut.

In Hendaye wählte ich den Promenadenweg an der Küste entlang, und so überquerte ich bald die Brücke „Pont de Santiago / Puente de Santiago“, welche die Grenze zwischen Frankreich und Spanien darstellt, und auf wundersame Weise kostete das Bier auf der spanischen Seite nur noch die Hälfte...

Beim abendlichen Stadtbummel durch die nicht sonderlich attraktive Grenzstadt Irún hatte ich das Glück, dass die Pfarrkirche Nuestra Señora del Juncal wegen der Trauermesse für einen gewissen Estebán ausnahmsweise geöffnet und gut besucht war, und so konnte ich auch hier den eindrucksvollen Altaraufbau bewundern:



Nuestra Señora del Juncal in Irún

Erste Etappe des Camino Vasco del Interior

1. Tag 15.04.26

Irún - Frantxilla 20,5 km

Übernachtung: Casa Rural, Frantxilla

In Irún hatte ich als Unterkunft hatte das schön altmodisch wirkende Hotel Alcázar inmitten eines parkähnlichen Gartens - fern vom Straßenlärm – gewählt. So musste ich morgens noch einmal durch das gesamte Stadtzentrum laufen, bevor ich den Einstieg zu dem von mir gewählten Camino fand. Wie in Spanien üblich, war er zwar mit etwas verblichenen gelben Pfeilen, aber zuverlässig markiert...

Nach viel auf und ab durch wildromantische Täler und mehrere Ortschaften mit klangvollen baskischen Namen wie Gurutze, Elizalde und Iturriotz gingen nachmittags meine Wasservorräte langsam zur Neige, und so steuerte ich ein Anwesen an, das wie eine Bar aussah, aber sich überraschenderweise als eine *sidrería* (Äppelwoi-Keller) mit riesigen Fässern und Hunderten von Sitzplätzen an Tischen und Bänken herausstellte. Obwohl das Etablissement geschlossen war, sah mir der überaus gastfreundliche Wirt wohl meine Erschöpfung an, winkte mich herein und versorgte mich mit Wasser sowie einem reichhaltigen Imbiss, bestehend aus *chorizo*, Brot, Joghurt mit Honig, Käse, Quittengelee sowie Walnüssen, und schließlich durfte ich mich aus einem großen Fass mit dem edlen Getränk selbst bedienen – damit war der Tag gerettet!



Wildromantische Täler



In der sidrería

Nun waren es nur noch wenige Kilometer zu der von außen etwas schäbig wirkenden *casa rural*, die ich relativ kurzfristig gebucht hatte. Diese stellte sich als ein perfekt renoviertes Domizil mit mehreren Schlafzimmern und Aufenthaltsraum samt riesigem Fernsehgerät heraus. Da das nahe gelegene Wirtshaus geschlossen war, versorgte mich der *padrón* mit einer Schinkenplatte, der unvermeidlichen *sidra* und Frühstücksutensilien.

2. Tag 16.04.26

Frantxilla - Tolosa 27 km

Übernachtung: Hotel Oria, Tolosa

Den Aufstieg zur Kapelle von Santiagomendi ersparte ich mir – auch auf halber Höhe war die Aussicht auf die Bucht von San Sebastián bereits eindrucksvoll genug! Beim Abstieg nach Astigarraga konnte ich noch einmal die sattgrüne Landschaft genießen, denn...

Um es vorwegzunehmen: Auf der ganzen Strecke von hier nach Beasain – gute zwei Tagesmärsche – gibt es zwar einen gut ausgebauten, kombinierten Rad- und Fußweg, aber es reißen sich in den engen Tal Industrie-/Gewerbegebiete sowie Wohnanlagen aneinander! Auch für die Freunde von „lost places“ wären einige aufgegebene Fabriken dabei. Derjenige Pilger allerdings, dem die Stille und die landschaftliche Schönheit wichtig sind, sollte für diese Strecke die schnelle Durchquerung per Bahn oder Bus bevorzugen...

Durch die ausufernden Neubauviertel treten die historischen Stadtkerne entlang des Weges eher in den Hintergrund:

- In Hernani an der Plaza de los Gudarís das Ensemble mit der Pfarrkirche San Juan Bautista und dem Konsistorialgebäude
- in Andoáin die Pfarrkirche San Martín de Tours aus dem 18. Jahrhundert



Hernani



Andoáin

Kurz vorm Ziel schnappte noch ein Hund nach mir, der mir angeleint entgegenkam, und dann zügig mit seinem wortlosen Herrchen verschwand. Eine spontane Überprüfung ergab, dass meine Hose zwar unbeschädigt war, aber sich doch eine kleine Wunde am Oberschenkel zeigte – wohl nur von den Krallen. Sicherheitshalber suchte ich die Ambulanz in Tolosa auf, aber man gab Entwarnung - in Spanien seine ja alle Hunde per Gesetz gegen Tollwut geimpft – das beruhigt ungemein...

Nach einigen *pintxos* (baskische *tapas*) und einem Gläschen Weißwein ermöglichte mir abends eine freundliche Bedienung bereits kurz nach 20 Uhr den Zugang zum Restaurant, dass – wie in Spanien üblich – offiziell erst um 21 Uhr öffnete.



In Tolosa

3. Tag 17.04.26
Tolosa - Olaberriá 23,5 km

Übernachtung: Hotel Zezilionea, Olaberriá

Morgens suchte ich zunächst einen klassischen Schuhmacher auf, den mir die Rezeptionistin im Hotel empfohlen hatte. Für 6 € reparierte er mir innerhalb einer Viertelstunde spontan einige etwas undicht gewordene Nähte meiner geliebten Wanderstiefel – schön, dass es so etwas heutzutage noch gibt!

Hinter Tolosa hat man die Autobahn auf eine etwas höhere Trasse verlegt, dadurch wurde der ständige Geräuschpegel etwas gedämpft...

Nach einer kurzen Mittagspause in Beasain machte ich mich - leise Verwünschungen vor mich hin murmelnd - am späten Nachmittag in der schwülen Hitze noch an den Aufstieg nach Olaberriá, aber wieder einmal entschädigte mich nach dem schweißtreibenden Aufstieg die Aussicht in die weite Landschaft für die Anstrengungen...



Das Hotel mit dem schönen baskischen Namen Zezilionea scheint ein beliebtes Ausflugsziel zu sein, und so kam ich mir in meinem „Pilger-Outfit“ zwischen all den schick gekleideten jungen Leuten, die dort an ihrem Apérol Spritz nippten, dann doch etwas deplatziert vor!

4. Tag 18.04.26
Olaberriá - Zegama 15 km

Übernachtung: Albergue Ostape, Zegama

Um den Pilgern die steilen Auf- und Abstiege erträglicher zu machen, hatten freundliche Anwohner in früheren Zeiten den Weg mit nicht ganz ebenen Steinplatten belegt – eine tolle Idee – nur nicht bei Nässe...mehr als einmal rutschte ich aus und setzte mich voll auf mein Hinterteil...



So erreichte ich den Ort Segura, der noch über einen mittelalterlichen Stadtkern verfügt. In einem kleinen Museum hat man hier mit viel Phantasie zu rekonstruieren versucht, wie es bis ins 16. Jahrhundert im durch Erosion entstandenen Tunnel von San Adrián ausgesehen haben mag:



So mag es früher am und im Tunnel ausgesehen haben...

*Fast 2000 Jahre lang – seit der Römerzeit bis zum Bau einer nahegelegenen Passstraße im Jahre 1851 – lag dieser an der einzigen Verbindung zwischen der Atlantikküste und dem spanischen Hinterland, die nicht nur von Königen, Prinzen, Kirchenfürsten, Schmugglern, Soldaten, Banditen und Flüchtlingen sondern auch seit dem 11. Jahrhundert von zahlreichen Jakobspilgern eifrig genutzt wurde. Bereits zu Beginn des 12. Jahrhunderts wurde diese zum „Camino Real“ – dem königlichen Weg. Es soll dort oben eine Zollstation, eine Kapelle, eine Herberge eine Taverne, eine Wache und sogar einen ständigen Bürgermeister gegeben haben.)**

In Zegama ist die wuchtige Kirche aus dem 15./16. Jahrhundert dem Hl. Martin von Tours gewidmet, und so schloss sich nun hier ein Kreis, denn dem heiligen Martin war ich ja bereits 2023 als Beschützer der Stadt Tours begegnet!



San Martín de Tours in Zegama

Das ganze Städtchen - sowie insgesamt das Baskenland - waren an diesem Abend völlig aus dem Häuschen, da die heimische Fußballmannschaft Real Sociedad San Sebastián im Endspiel um die „Copa del Rey“ stand – und dieses auch gegen Atlético Madrid gewann!

5. Tag 19.04.26

Zegama – Túnel de San Adrián 16 km

Übernachtung: Albergue Ostape, Zegama

Der eigentliche Höhepunkt des Camino Vasco del Interior – den ich mir nicht entgehen lassen wollte - ist ja die Durchquerung des legendären Tunnels von San Adrián auf 1050 Metern Meereshöhe. Angesichts der zu bewältigenden 750 Höhenmeter ab Zegama kamen mir dann doch Zweifel, ob ich die Strecke mit vollem Gepäck bewältigen sollte. Ich entschied mich nur mit einem Wasservorrat den Aufstieg zu wagen und nachmittags zum Ausgangsort zurückzukehren.

Nachdem ich auf steilen Wegen den Talgrund verlassen hatte, ging es fast die ganze Zeit durch schattige, streckenweise märchenhaft wirkende Wälder. Es war ein sonniger Sonntag, und so zogen regelmäßig durchtrainierte Baskinnen und Basken im Joggingtempo an mir vorbei! Nach drei Stunden, mit weniger Mühe als erwartet, vorbei an der einsamen Ermita Santi Spiritu, erreichte ich dann doch noch mein Ziel.



Am Ziel!

20. – 21.04.26

Rückreise

Übernachtung: Hotel Aitana, Irún

Es hat immer wieder etwas Ernüchterndes, wenn man die zuvor mit Mühe erwanderte Strecke per Bahn und Bus zurückfährt... von Irún bis Zegama hatte ich zu Fuß knapp vier Tage gebraucht, nun dauert es etwa drei Stunden und kostete insgesamt 5,50 €!

Als ich morgens um 6 Uhr zum Bahnhof in Hendaye aufbrechen wollte, überraschte mich die französische Bahn mit der Mitteilung, dass mein Zug zwei Stunden Verspätung haben würde...sehr witzig! Ich machte mich trotzdem auf den Weg – man weiß ja nie -, aber es blieb dabei. Da es mir im Wartesaal zu stickig war, vertrieb ich mir die Zeit mit der Bahnhofskatze, die auf der Suche nach einem Frühstückshappen zwischen den Gleisen umherschlich...

Trotz einer Sperrung der Metro-Strecke und dem damit verbundenen zweimaligen Umsteigen gelang es mir in Paris sogar die Verspätung noch zu reduzieren, indem ich am Gare de l'Est in einen abfahrtbereiten ICE sprang, und die verständnisvolle Zugchefin mich auch mitfahren ließ, obwohl ich offiziell erst für den nächsten Anschluss umgebucht wart

So endete wieder einmal eine erlebnisreiche Tour, die Lust macht auf weitere Unternehmungen...

Wissenswertes und Geschichtliche Daten:

Le Chemin de Paris et Tours; Édition 2023-2024; Lepère Éditions, 27270 Grand-Camp

**) Peregrinatio Compostellana anno 1654; Peter Lindenthal; Tyrolia-Verlag, Wien-Innsbruck 2014*
WIKIPEDIA

Autor: Rainer Steinhausen; E-mail: old.stony(at)yahoo.de